

Kunst am Arbeitsplatz

Autor(en): **Netter, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 2: **Bauten für die Industrie**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst am Arbeitsplatz

von Maria Netter



1



2

Eine der «Großen Drei» der Schweizer chemischen Industrie, die F. Hoffmann-La Roche & Co. AG in Basel, hat sich angeschickt, zum erstenmal in der Schweiz ein Experiment zu wagen, das – wenn es gelingt – erlaubt, die Themen «Kunst und Industrie» und «Künstler und Industriearbeiter» unter neuen Aspekten zu behandeln. Und möglicherweise könnte ein Erfolg dieses Unternehmens «Kunst am Arbeitsplatz» sogar die Atmosphäre der Fabrikarbeit wenigstens zum Teil modifizieren und schöner und menschlicher werden lassen.

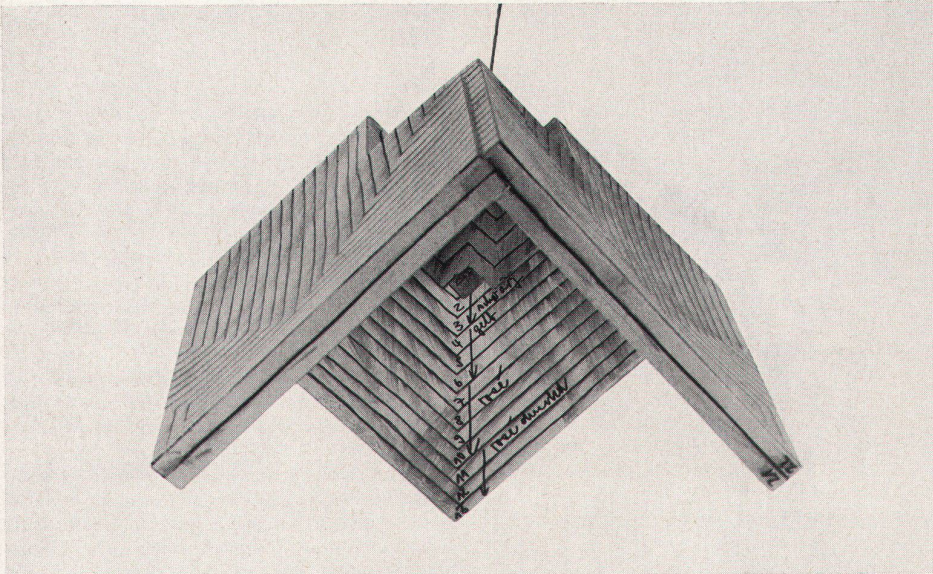
Einer Anregung Marie-Suzanne Feigels und dem Vorbild der holländischen Zigarettenfabrik Peter Stuyvesant folgend, hat sich die Hoffmann-La Roche & Co. AG im Spätsommer 1968 entschlossen, Werke von sieben jungen Schweizer Künstlern in eine ihrer Werkhallen – also am Arbeitsplatz der Arbeiter – aufzuhängen. Der Arbeitsplatz ist eine riesige Werkhalle von etwa 40 × 70 m Größe (auf einer Schmalseite nicht ganz im rechten Winkel), in der die mechanischen Werkstätten, unter anderem die Spenglerei, beheimatet sind. Es versteht sich, daß man Kunstwerke nur in solchen Werkhallen unterbringen kann, in denen weder Dämpfe noch Feuchtigkeit, weder besonders große Hitze noch Ruß entstehen. Etwa 300 Arbeiter sind hier beschäftigt.

Die Wahl des Standorts ist durch zwei Momente entscheidend eingeschränkt: die Brandgefahr und einen in der Längsrichtung, über dem an sich freien Mittelgang, die Halle durchquerenden Laufkran. Positiv wirkt sich in diesem Fall aus, daß in dieser Halle keine Maschinen oder Leitungen farbig gestrichen sind. Es ist alles grau.

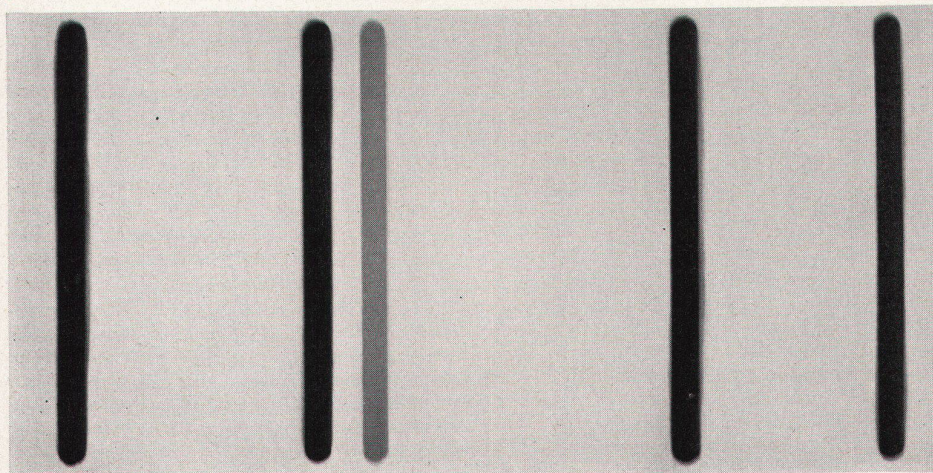
Die sieben Künstler, von denen man kleine Entwürfe anforderte, hatten den Auftrag, ziemlich große Breitformate (2 m hoch und 4 m breit) zu entwerfen und nach der entscheidenden Auswahl der Jury auszuführen. Thematik und Technik waren freigestellt.

Die sieben Künstler sind: Wolf Barth (Paris), Carl Bucher (Zürich), Samuel Buri (Paris), Pierre Haubensak (Ibiza und Basel), Rolf Iseli (Bern), Bernhard Lüthi (Birsfelden), Willi Müller-Brittnau (Zofingen-Brittnau).

Während diese Zeilen in Druck gehen, existieren die sechs großen Bilder und das Farbprojekt von Lüthi noch nicht. Und wenn dieses *werk*-Heft erscheint, wird die Werkhalle mit der «Kunst am Arbeitsplatz» bereits eingeweiht sein (Ende Januar 1969). Erst dann wird man sich ein Bild davon machen können, wie die sieben Künstler ihre Entwürfe in die großen Formate umgesetzt haben und wie die Arbeiten in der großen Werkhalle wirken. Da der räumliche Eindruck ungefähr so sein dürfte wie der bei Peter Stuyvesant, bringen wir in dieser Vorschau eine Aufnahme aus der holländischen Fabrik.



3



4

- 1 Werkhalle der Zigarettenfabrik Peter Stuyvesant, Zevenaar, Holland, mit modernen Gemälden
- 2 Werkhalle der Hoffmann-La Roche AG, Basel
- 3 Bernhard Lüthi, Projekt für ein Farbobjekt
- 4 Pierre Haubensak, Entwurf

- 1 Atelier avec des tableaux modernes à la fabrique de cigarettes Peter Stuyvesant, Zevenaar, Holland
- 2 Atelier chez Hoffmann-La Roche S.A., Bâle
- 3 Bernhard Lüthi, Projet pour un objet en couleurs
- 4 Pierre Haubensak, Esquisse

- 1 Production tract of the Peter Stuyvesant cigarette factory, Zevenaar, Holland
- 2 Production tract of Hoffmann-La Roche AG, Basel
- 3 Bernhard Lüthi, Project for a coloured object
- 4 Pierre Haubensak, Project

Das Unternehmen «Le Musée dans l'Usine» (unter diesem Titel wurde die Sammlung Peter Stuyvesant im Herbst 1960 im Pavillon Marsan des Louvre gezeigt – freilich ohne das Ambiente der Fabrik) ist allerdings etwas anders gelagert. Die Bilder sind nicht – wie jetzt in Basel – für diesen Zweck gemalt worden. Sie stammen aus der Sammlung des Direktors Orlow, der eines Tages im Jahre 1960 beschloß, seine private Bildersammlung – es handelt sich (nach dem Katalog von 1966) vorwiegend um Bilder des abstrakten Expressionismus von jungen Malern aus Holland, Frankreich, England, Amerika und Australien – in einer Werkhalle seiner Fabrik auszustellen. Sinn dieses Unternehmens war es, einerseits den Arbeitern den Zugang zur zeitgenössischen Kunst zu öffnen und sie für künstlerische Probleme zu interessieren, und andererseits den Künstlern den Weg in die Produktionsstätten unserer technischen Welt zu zeigen und ihrer Arbeit damit vielleicht sogar etwas von einer «gesellschaftlichen Funktion» zu geben.

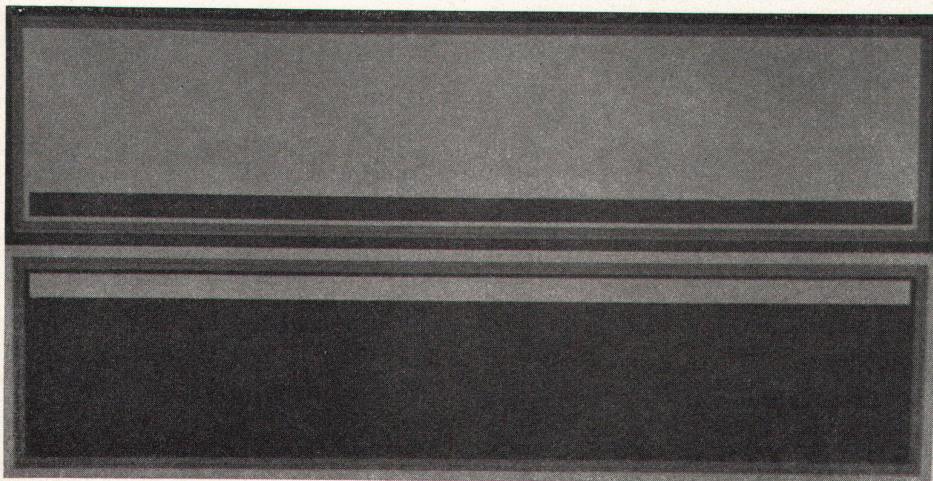
Um die Arbeiter nicht zu langweilen, werden die Bilder (verschiedener Formate) in Holland

von Zeit zu Zeit gewechselt. Außerdem finden regelmäßig Vorträge über künstlerische Fragen statt, die einen großen Zuspruch finden und bei denen die Diskussionsmöglichkeit rege benutzt wird.

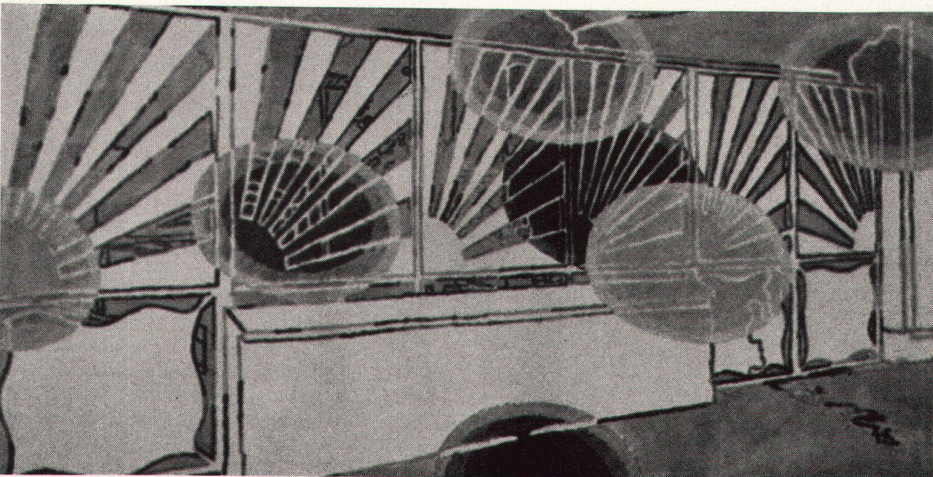
Man wird gespannt sein dürfen, ob auch Hoffmann-La Roche eine ähnliche erzieherische und informative Aktivierung ihrer «Kunst-am-Arbeitsplatz»-Aktion einführen wird. Es scheint mir das unerlässlich zu sein, denn von sich aus, ohne Übung im Sehen moderner Kunst, dürften selbst die jüngeren Arbeiter nicht ohne weiteres den Zugang zur modernen Malerei, die in der Roche-Auswahl vorwiegend der Hard-edge-Richtung angehört, finden.

Beide Firmen haben diese Aktionen aus rein künstlerischen Motiven und nicht etwa aus «arbeitspsychologischen» (etwa im Sinne «In einer freundlichen Umgebung wird besser gearbeitet») unternommen. Wenn die Arbeitslust gebessert wird, wird man sich über diese angenehme Nebenwirkung natürlich freuen.

Als Generalthema ist «Kunst am Arbeitsplatz» nicht neu. Bekanntlich gibt es schon seit längerer Zeit, sowohl in den USA wie in Europa, eine ganze Anzahl von Industriefirmen, Versicherungen und Verwaltungen, die nicht nur ihre Eingangshallen und Gemeinschaftsräume (Kantinen und Sitzungszimmer), sondern auch die Arbeitsplätze der Angestellten und Direktoren, das heißt die Büroräume, mit Kunstwerken möblieren. In Basel zum Beispiel haben die National-Versicherung und die Bâloise schon seit Jahren ganz systematisch eine Schweizer- beziehungsweise eine Basler-Sammlung aufgebaut, und auch in den staatlichen Büros Basels sind die Ankäufe des Staatlichen Kunstkredits seit Jahrzehnten beliebte Tauschobjekte ihrer Benutzer. Neu an dem jetzigen Unternehmen «Kunst am Arbeitsplatz» ist, daß die Kunstwerke in der Fabrik, unter Arbeitern, aufgehängt werden. Die Kunstpflege bestätigt also, sicher ohne es zu wissen, eine Entwicklung, die sich schon seit Jahren angebahnt hat: das Verschwinden der Standesgrenzen zwischen Arbeitern und Angestellten. In vielen westlichen Ländern haben die Arbeiter nicht nur ihren Lebensstandard, sondern auch ihre Lebensgewohnheiten (mit Einschluß gewisser Freizeit-, Kultur- und Bildungsbedürfnisse) denjenigen der Angestellten weitgehend angeglichen. Auch in ihrem Auftreten – man kann das etwa in einem Fußballstadion beobachten – lassen sich die einst so streng geschiedenen Gesellschaftsklassen nicht mehr voneinander unterscheiden.



5



6

5
Willy Müller-Brittnau, Entwurf

6
Samuel Buri, Entwurf

7
Wolf Barth, Entwurf

5
Willy Müller-Brittnau, Esquisse

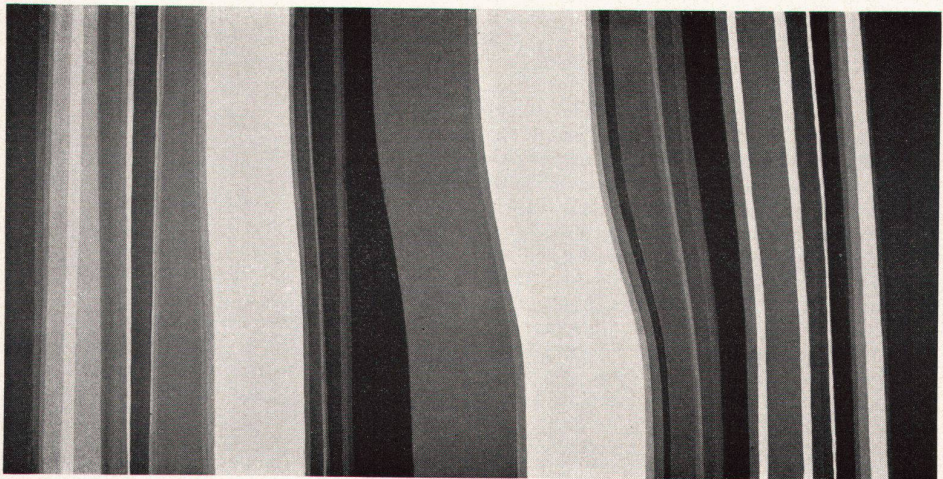
6
Samuel Buri, Esquisse

7
Wolf Barth, Esquisse

5
Willy Müller-Brittnau, Project

6
Samuel Buri, Project

7
Wolf Barth, Project



7

L'art sur les lieux du travail

par Maria Netter

Vers la fin de l'été et suivant l'exemple donné par la fabrique de cigarettes hollandaises Peter Stuyvesant, la maison Hoffmann-La Roche S.A. de Bâle s'est décidée à exposer des œuvres de sept jeunes artistes suisses. Ces œuvres seront accrochées dans les ateliers de travail des ouvriers, c'est-à-dire sur l'emplacement même du labeur qui est une immense salle d'environ 40×70 m où sont répartis les ateliers mécaniques. Il est évident que l'on ne peut entreposer des œuvres d'art que dans des pièces exemptes de vapeurs et d'humidité. De même, les endroits exposés à de fortes températures ou susceptibles de recevoir de la suie sont également exclus. Il y a environ 300 ouvriers qui travaillent dans la salle en question.

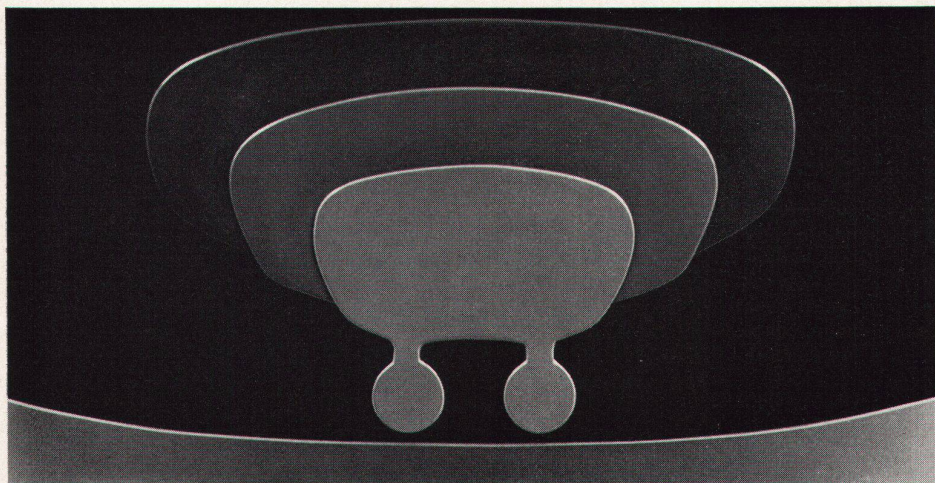
Le choix de l'emplacement est limité par deux impératifs: le danger d'incendie, d'une part, et par une grue roulante qui traverse la salle dans toute sa longueur empiétant sur le passage central, autrement libéré de toute entrave. En l'occurrence, notons le facteur positif: aucune machine ni conduites ne sont recouvertes de couleurs, tout est peint en gris.

Après la décision du jury, les sept artistes desquels on avait requis de petites esquisses furent enjoins de présenter des maquettes d'assez grandes dimensions (2 m de haut sur 4 m de large). Thème et technique restèrent au gré de l'auteur. Ces sept artistes choisis sont: Wolf Barth (Paris), Carl Bucher (Zurich), Samuel Buri (Paris), Pierre Haubensak (Ibiza et Bâle), Rolf Iseli (Berne), Bernhard Lüthi (Birsfelden), Willi Müller-Brittnau (Zofingen-Brittnau).

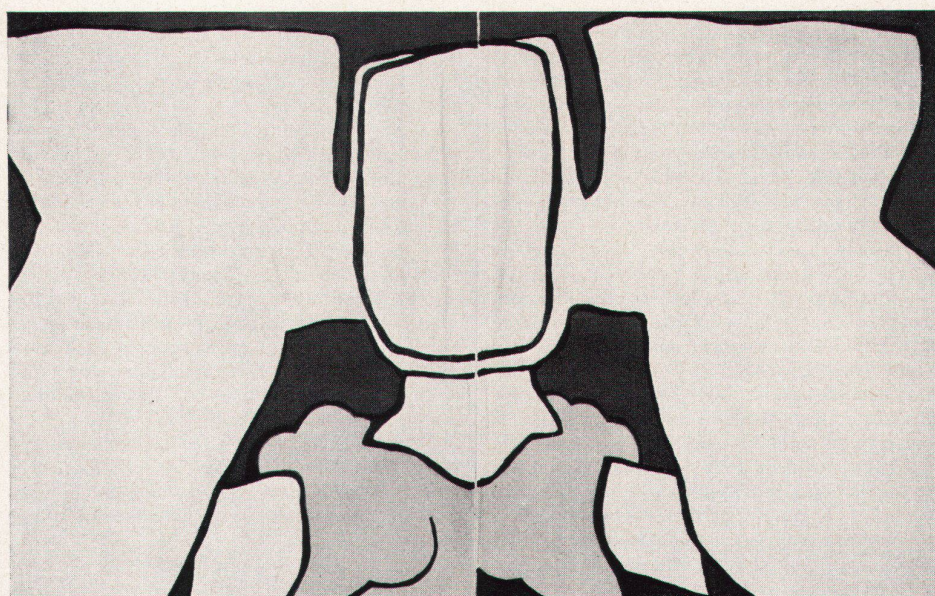
En Hollande, les tableaux, de différents formats, sont changés de temps à autre afin de ne pas laisser les ouvriers. De plus, des conférences se donnent régulièrement; elles concernent des questions se rapportant à l'art, attirent un grand auditoire; il s'y fait un bon usage de l'offre qui engage à la discussion.

Il serait intéressant de voir si Hoffmann-La Roche introduira une mise en mouvement pour l'éducation et l'information en faveur de leur action «L'art sur les lieux du travail». Ceci me semble indispensable, car il ne va pas de soi, même aux yeux d'ouvriers plus jeunes, que la peinture moderne soit facilement appréhensible, d'autant plus que les œuvres qui prédominent dans la collection Roche relèvent d'une tendance vers le «Hard-edge».

La nouveauté de l'entreprise «Art sur les lieux du travail» réside dans le fait qu'une telle œuvre soit accrochée dans la fabrique au milieu d'ouvriers. La promotion de l'art vient renforcer, à son insu, certainement, une évolution qui fut amorcée depuis des années: l'abolition du cloisonnage entre les standards délimités du monde ouvriers et ceux des employés. Dans de nombreux pays de l'ouest, les ouvriers ont, non seulement leur niveau social, mais aussi leur mode de vie qui inclut un certain besoin de liberté, de culture comme aussi des aspirations à la connaissance, toutes choses qui se rapprochent singulièrement des désirs de l'employé.



8



9

Art at the place of work by Maria Netter

Late in the summer of 1968 the firm of Hoffmann-La Roche AG, Basle, following the example of the Peter Stuyvesant cigarette enterprise in Holland, decided to display works by seven young Swiss artists on their production premises – that is, on the spot where the workers have their jobs. The factory is an enormous hall measuring around 40×70 meters, where the mechanized production takes place. It goes without saying that works of art can be kept in such places only if there is present neither vapours nor dampness, neither great heat nor soot. Approximately 300 workers are employed here.

The choice of the place of exhibition is decisively limited by two factors: the danger of fire and a travelling crane running through the hall lengthwise above the central passage, which is otherwise open. One positive feature of this factory is the fact that no machinery or power lines are painted in colours. Everything is grey.

The seven artists who were asked to submit small preliminary designs were given the following assignment: to design and to execute in accordance with the jury's decisions rather wide pictures (2 meters high and 4 meters wide). They were free to select their own themes and techniques. The seven artists are: Wolf Barth (Paris), Carl Bucher (Zurich), Samuel Buri (Paris), Pierre Haubensak (Ibiza and Basle), Rolf Iseli (Berne), Bernhard Lüthi (Birsfelden), Willi Müller-Brittnau (Zofingen-Brittnau).

In order not to bore the workers, the pictures (of various sizes) are in Holland changed about from time to time. In addition, lectures are regularly held on problems having to do with art, which are quite popular and at which full advantage is taken of the opportunity to engage in discussion.

We can only wait and see whether Hoffmann-La Roche will also introduce a similar informational and educational program in connection with their «Art at the place of work» campaign. It seems to me that this is indispensable, for all by themselves, without any experience of modern art, even the younger workers would probably not develop any understanding of modern painting, the art appearing in the Roche selection belonging mainly to the Hard-edge school.

What is new about the present «Art at the place of work» undertaking is the fact that the works of art are displayed in the factory itself among workers. Art exhibitions, then, certainly without consciously realizing it, are confirming a tendency which has been emerging for some years past: the disappearance of the class barriers between production line workers and office employees. In many western countries the industrial workers have achieved not only a standard of living that approximates that of the office staff, but also their mode of living is drawing closer to the middle-class standard (including certain needs in the fields of leisure, cultural activity and education).

8
Carl Bucher, Entwurf
9
Rolf Iseli, Entwurf

8
Carl Bucher, Esquisse
9
Rolf Iseli, Esquisse

8
Carl Bucher, Project
9
Rolf Iseli, Project

Photo: 9 Mario Tschabold, Steffisburg